



Wolfgang Kraus (Hg.)
Martin Karrer (Hg.)

Septuaginta deutsch
Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung

Stuttgart.: Deutsche Bibelgesellschaft 2009. 1507 S. €64,00
ISBN 978-3-438-05122-6

Thomas Markus Meier (2011)

Wie die „Septuaginta deutsch“ rezensieren? Geht es doch um die Übersetzung einer Übersetzung. War die Septuaginta (LXX) seinerzeit das umfangreichste Übersetzungsprojekt der Antike, ist diese Übersetzung ihrerseits nun erstmals vollständig ins Deutsche übertragen worden. Eine große Aufgabe. Nicht von Ungefähr ist die „Septuaginta deutsch“ die erste deutsche Bibel, deren Geleitwort von den höchsten Vertretern der evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirchen Deutschlands, aber auch von der deutschen Rabbinerkonferenz unterzeichnet wurde.

Zunächst einige Bemerkungen und Entdeckungen zur LXX, später speziell zur Art der Übertragung ins Deutsche.

Mindestens was den Kanon betrifft, wurde die LXX nie vergessen: Katholische Bibeln (aner-)kennen auch griechisch überlieferte Spätschriften des Alten Testaments (z.B. Tob, Jdt, 1/2 Makk). Allerdings gibt es griechische Spätschriften, die keine Aufnahme im alttestamentlichen Kanon katholischer Bibeln fanden. So behandelt etwa das

4. Makkabäerbuch die Frage, woher wohl der typisch religiöse Widerstand jüdischer Frommer rühre. In einer philosophischen Abhandlung wird breit entfaltet, dass und warum eine solche Anpassung an die Umwelt nicht infrage kommt. Umso interessanter, dass Übersetzungsnuancen der LXX das multireligiöse Umfeld durchaus berücksichtigen können und für unsere heutige Zeit bedenkenswerte Akzente setzen: ein Verbot der Gotteslästerung in Ex 22,28 wird zu „Götter sollst du nicht lästern“. Spürbar ist die Rücksichtnahme des alexandrinischen Judentums auf seine heidnische Umwelt. Die Warnung, zu lästern, was andern lieb und heilig ist, wird topaktuell, wenn wir an das Minarettverbot in der Schweiz denken.

Andererseits wird ein fremdreligiöses Symbol in der LXX vermieden, sodass eine Übersetzung in den eigenen Lebenskontext vorgenommen wird: Geschenkte Weisheit illustriert Ijob 38,36 nicht mit den heiligen Vögeln der Ägypter, sondern mit der Geschicklichkeit und Cleverness der Frauen bei der Textilherstellung.

Bei Ezechiel wiederum werden Götzen durchbuchstabiert und gedeutet als Lebensweisen (Ez 14,6; 20,39), Einfälle (20,24), gemachte Pläne (22,4) oder Vorhaben (23,7), Gedanken (23,30) und Gelüste (23,37). Bekanntlich interpretiert, akzentuiert, nuanciert eine Übersetzung. Spannend zu sehen, wie dies schon in der LXX passiert.

Die „Septuaginta deutsch“ öffnet also auf einfache Art und ohne Sprachbarrieren den Blick auf spezielle Übersetzungsvarianten, die jeweils kursiv markiert sind. Außerdem sind nun

auch Texte greifbar, die in üblichen Bibelübersetzungen fehlen: Etwa das Gloria in excelsis Deo (Ode Salomos 14) oder die märchenhafte Pagenezählung in Esdras 3,1-4,63.

Nicht anders als im hebräischen Alten Testament gibt es auch bei der LXX keine Urschrift, sondern es kursieren Handschriften, die nicht einheitlich sind. Dort, wo gewichtige Varianten im Umlauf sind, werden sie auch nebeneinander abgedruckt (vgl. das Richterbuch, die Königsbücher, Ester und Tobit).

Als das Christentum sich weitgehend auf die LXX berief, begann die jüdische Revision der LXX, die den griechischen Text nach dem zu diesem Zeitpunkt vorliegenden hebräischen Text hin überarbeitete. Exegetisch erhellend ist die LXX jedoch vor allem dort, wo sie eine verloren gegangene hebräische Variante weiter tradiert oder Unklarheiten im Text ausdeutet. Augenfällig in 1 Königtümer (entspricht 1 Sam) 14,41: Dort werden Urim und Tummim nicht nur mit „Klarheit“ und „Heiligkeit“ übersetzt, sondern es klingt auch an, wie genau das Orakel funktioniert hatte.

Wohl hatte schon Hugo von St. Viktor um 1130 auf die „hebraica veritas“ gepocht und gemeint, die 70 Ausleger der LXX hätten aus menschlichem, nicht aus göttlichem Geist gesprochen. Gleichwohl ist die LXX mehr als einfach nur eine Übersetzung. Bücher wie die Weisheit oder Sirach kennen wir nur durch die LXX. Auch umfangreiche Zusätze zu Daniel oder das Buch Baruch sind nur durch die LXX bekannt.

Wie liest sich nun die „Septuaginta deutsch“? Wie erwähnt, werden Unterschiede zum hebräischen Text kursiv markiert – und wo nötig im Anmerkungsapparat erläutert (ein umfangreicher Kommentarband erscheint bald). Hingegen lohnt es sich, die Differenzen auch zu vergleichen. Manchmal betrifft es nur minimale Unterschiede wie den Wechsel von der Einzahl zur Mehrzahl. Seltener fehlt die Kursivmarkierung oder es bleibt nicht nachvollziehbar, wo denn ein Unterschied liegt (z.B. 1 Chr 20,5: Goliath wohl irrtümlich kursiv). Derartige Ungenauigkeiten sind wohl kaum vermeidbar und sie sind immerhin recht selten. Allerdings ist mit 1 Königtümer 28,4 wenig anzufangen. Wahrscheinlich wurde eine Alternativübersetzung nicht gelöscht oder korrigiert.

Wirklich schade finde ich, dass Eigennamen oft unserem gewohnten Klang (Loccumer Richtlinien) angepasst wurden. Wäre doch gerade hier der griechische Klang passender. Wie vorbildlich in Gen 3,20, wo Eva Zoe heißt. Statt die griechische Lautung in die Anmerkung zu verbannen, könnte durchaus die ungewohnte Namensform im Lauftext stehen (so in 1 Makk 2,59).

Von der „Buntheit der Wendung“ spricht Psalm Salomos 12,2 (hier zwar als Warnung vor schillernden tückischen Reden) – dass Sprache bunt und neu zu hören und zu lesen ist, kann uns die „Septuaginta deutsch“ lehren. Auf dass die Zunge (der Ausdruck) zum wohlgestimmten Instrument wird (Psalm Salomos 15,3) und die („griechisch-deutsche“) Bibellektüre einem neue Zwischentöne schenkt.

<p>Zitierweise Thomas Markus Meier. Rezension zu: <i>Wolfgang Kraus (Hg.) u.a.: Septuaginta deutsch. Stuttgart 2009.</i> in: bbs 3.2012 <http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Kraus_Septuaginta.pdf>.</p>
